



Im Internet unter www.tastenwelt.de finden Sie Klangbeispiele zu diesem Beitrag.

SOUND: E-GITARRE IMITIEREN

Saitensprünge



MATTHIAS SAUER

befasste sich bereits vor seinem Studium der Musikwissenschaft intensiv mit Synthesizern und Keyboards. Er arbeitet freiberuflich als Autor, Live-Keyboarder, Musikschullehrer und produziert elektronische Musik.

Der Workshop

In dieser Praxis-Reihe dreht sich alles um den Sound aus Keyboard oder Synthesizer-Workstation. Lesen Sie, wie und mit welchen aktuellen Instrumenten Sie an bestimmte Soundtypen herangehen.

In dieser Ausgabe

geht's um die Gitarre. Nicht wenige Keyboarder schätzen die Sounds ihrer Kollegen an den sechs Saiten. Leider wissen sie aber meist wenig über die Klänge, die mit Gitarre, Amp und Effekten entstehen. Mit dieser Sound-Workshop-Folge soll sich die Wissenslücke schnell füllen.



Schon in **tastenwelt** 4/08 informierten wir über Gitarren. Dort ging es um die Imitation von Rhythmusgitarren anhand der etablierten Software-Player „RealGuitar“ und „RealStrat“ von MusicLab. Wer Gitarrenspuren nicht zusammen mit einem Studiomusiker produzieren kann, sondern lieber direkt mittels Plug-in im Rechner erstellt, kann mit solchen virtuellen Playern in mehreren Musikstilen gut arrangieren. Nun stehen die wichtigsten Sounds eines E-Gitaristen selbst im Fokus.

Gitarrenvielfalt zwischen elektrisch, halbakustisch oder Natur pur

Schaut man auf das Voice-Angebot beispielsweise eines Yamaha Tyros, wird schnell klar, welche Arten von Gitarren wirklich beliebt sind: Weit vorne auf der Pop-Skala steht die E-Gitarre mit Single-Coil-Pickups („Ein-Spulen-Tonabnehmer“) wie bei der Fender Stratocaster oder die Gibson Les Paul, eine mit Hum-

bucker-Pickups (Brummunterdrücker-Tonabnehmer) ausgestattete Variante. Wie das klingt? Nun, für den Strat-Sound bekannt sind Eric Clapton, Jimi Hendrix und viele mehr.

Bei den akustischen Gitarren nimmt man häufig die Konzertgitarre bzw. die Klassik- oder Flamencogitarre mit Nylonsaiten. Stahlbesaitet sind die Western- oder Folkgitarre und die zwölfsaitige Gitarre mit größerem Klangvolumen. Im Jazz und Blues kommt die semiakustische Gitarre häufig zum Einsatz, während die Pedal-Steel-Gitarre und die verwandte Lap-Steel-Gitarre („Hawaii-Gitarre“) im Country eine bedeutende Rolle spielen.

Das Instrument selbst definiert sich aber meist nur als Ausgangspunkt für einen Gitarrensound. Den Klang prägen vor allem auch Verstärker, die es als Topteil (Amp und Lautsprecher) oder Combo (Amp, kombiniert mit Lautsprecher) gibt. Zu den wohl wichtigsten Amps gehören der 1971 Marshall Plexi, vertreten auf etlichen 70er-Jahre-Hits, und der schneidende Sounds eines Marshall JCM 800. Für einen cleanen bluesigen Charakter sorgen der Fender Twin Reverb oder der vielseitige Tweed Deluxe von Fender. Im Jazz ist – nomen est omen – der Roland Jazz Chorus beliebt, dessen warmer Klang gern zur Verstärkung des Fender Rhodes-Pianos diente. Für Heavy Metal ist ein Mehrkanal-Verstärker wie der Mesa Boogie Rectifier angesagt. Der berühmte Vox AC30 liefert den typischen Britpop- oder „Queen-Sound“.

Neben der Wahl des Verstärkers sind auch die Lautsprecher-Boxen (Cabinets) zu berücksichtigen. Hier unterscheidet man grob zwischen vier Varianten (1x12, 2x12, 4x12 und 4x10). Zur Mikrofonierung

INFO

Simulation im Rechner

Der Platzhirsch bei der virtuellen Simulation von Amps und Gitarreneffekten heißt Guitar Rig 4 Pro und stammt von Native Instruments. Über 14 Gitar- und Bass-Amps, 48 Effekte sowie 17 Gitarren- und sechs Bass-Boxen werden mit dieser Software nachgebildet, die für 180 Euro von der Herstellerseite heruntergeladen werden kann. In der Paket-Version (Kontrol, ca. 380 Euro) sind sogar Fußpedal und Audio/MIDI-Interface enthalten. Kostengünstig ist Guitar Rig 4 Essential (ca. 90 Euro) mit einer reduzierten Auswahl. Seit der Version 9 ist auch in Apple Logic eine tolle Auswahl an Gitarreneffekten zu bekommen. Allerdings ist das Preset-Angebot des virtuellen Pedal-Boards nicht so umfangreich und originell wie bei Native Instruments. Öfter muss man selber Hand anlegen, was aber zu ungewöhnlichen Sounds und Effekten inspirieren kann.



Beim Sequencer Apple Logic 9 können einzelne „Tretminen“ beliebig als Pedal-Board kombiniert werden – hier eine Effektkette für bluesige Sounds.



Komplette Ausstattung von Native Instruments: Guitar Rig bietet Amps, Effekte und vieles mehr.

werden Sennheiser E 609 und 421 und beispielsweise auch das Shure SM 57 noch gern verwendet. Die räumliche Positionierung und die Kombination mehrerer Mikrofone ist eine tontechnische Aufgabe.

Effekte sind meist genauso wichtig wie sechs Saiten

Gerade bei den E-Gitarren bilden die Effekte eine wesentliche Komponente des Gesamtklangs. Man kennt sie ja von den Bodeneffektgeräten („Tretminen“), die sich im Pedal-Board des Rockgitarristen tummeln. Eher klanglich neutral bleiben dabei Reverb (Hall), Delay und der Chorus als Breitmacher – egal, bei welchem Gitarrentyp. Beim Echo bietet sich aber viel Spielraum für Experimente bei Stilen. Versierte Gitarristen kreieren mit Delays und Looper dichte malerische Klangteppiche.

Bei der E-Gitarre fast immer angesagt sind Overdrive (übersteuerter Verstärker-Sound) oder Fuzz (ein 60er-Jahre-Verzerrer) mit eher dünnem und scharfem Klang sowie Distortion (Hi-Gain-Verzerrung für Hardrock, Metal). Zudem muss der Sound bewegt werden: Seit Jimi Hendrix ist der WahWah-Pedal für dynamisch modulierende Sounds erste Wahl. Modulatorisch sind auch der Flanger und der noch beliebtere Phaser (wirbelnder psychedelischer Effekt). Selbst das Leslie-Kabinett (Rotary) zieht nicht nur Orgelspieler magisch an, sondern auch Gitarristen, wie das Solo beim Beatles-Song „Let it be“ schön beweist. Einfaches Tremolo reichert gehaltene Akkorde an.

Bei einstimmigen Riffs kommt gern auch ein Octaver ins Spiel, der die gespielte um eine Oktave versetzt doppelt. Manche Freaks nutzen eine Talk-Box für vokal-ähnliche Effekte. Schließlich arbeiten Gitarristen auch mit Dynamik-Bearbeitung: Der Kompressor schneidet Pegelsprünge ab, so dass ein Gitarrenpart homogen wirkt. Zudem kann dieser Effekt ein langes Sustain erzeugen. Mit einem Noise-Gate lassen sich Brummen und Rauschen ausblenden. Zur Verhinderung von Übersteuerungen nachgeschalteter Stufen hilft ein Limiter. All diese Amps, Tools und Effekte finden sich softwarebasiert in toller Qualität bei Guitar Rig von Native Instruments.

Diese Kombinationen sollte man kennen

Welche Gitarren, Amps und Effekte nimmt man letztlich für welchen Musikstil? Diese Frage bereitet kein

Kopfzerbrechen, lassen sich die häufig verwendeten Gitarren-Setups doch einfach benennen. Für Blues tut es eine Fender Stratocaster mit Wah-Effekt, Overdrive und einem Fender Amp wirklich am Besten. Im Jazz entsteht der Gitarrensound mit einer Gibson ES-335, Polytone Amp und eingeschleiftem Delay.

Eine Fender Stratocaster, Compressor, Volumenpedal, Overdrive, Delay und Fender Amp sind das Rüstzeug eines Country-Gitarristen. Im Soul und Funk hat sich eine Fender Stratocaster mit WahWah, Compressor, Phaser mit einem Amp inklusive Hall bewährt. Ähnlich zeigt sich das Setup im Pop: Fender Stratocaster, Wah, Compressor, Preamp, MultiFX, Endstufe und 2x12 Speaker. Der Rocker schwört auf Gibson Les Paul oder auf eine andere Gitarre mit Humbuckern plus einem Topteil mit 4x12-Box mit viel Verzerrung, Wah und Delay. Zu guter Letzt: Unter www.tastenwelt.de finden Sie prominente Gitarrensounds im Hörvergleich. **tw**

EXPERTENTIPP



ANDRÉ VACCARO, Live-Gitarrist, Musikschullehrer und Vorführer bei Korg und Vox: „Im Grunde ist es wie bei den Keyboardern. Wer sich in mehreren Sparten bewegt, benötigt auch unterschiedliche Sounds, die zu den Projekten passen. Das heißt, man braucht mehrere Arten von

Gitarren, Amps und diverse Effekte. Bei meinen Auftritten mit der Opera Classica Europa habe ich meistens alles dabei – von der Klassikgitarre bis zum Rockbrett. Wenn es mal jazziger sein soll, wird die Semi-Akkustik eingepackt. Im Duo spiele ich meistens die Westerngitarre. Wenn ich mit Coverbands unterwegs bin, nehme ich universell einsetzbare Gitarren. Also z.B. eine Gitarre mit Single-Coils und Humbucker kombiniert und dazu einen Akkustiksimulator als Tretmine. Alternative: ein zusätzlicher Piezo-Tonabnehmer an der E-Gitarre für Akkustiksounds. Damit kann ich mit einer Gitarre viele Sounds abdecken. Als Messe-Mitarbeiter von Vox und Korg weiß ich, dass man Presets immer noch etwas verändern kann und sollte. Presets klingen in Abhängigkeit von der gespielten Gitarre immer unterschiedlich. Daher macht es Sinn, sich seine an die Gitarre angepassten eigenen Sounds zu basteln. Man sollte einfach ungewöhnliche Kombinationen antesten, um neue Soundwelten zu entdecken.“

AUDIO-DEMO

Im Sound-Workshop geht es diesmal um E-Gitarren. Welche Typen man unbedingt kennen sollte, erfährt man anhand der Software Guitar Rig 4 Pro von Native Instruments. Passende Klangbeispiele, eingespielt von André Vaccaro, finden Sie auf www.tastenwelt.de

Die E-Gitarre kann je nach Instrument, Amp und Effekten recht unterschiedlich klingen. Zwei Gitarren hat André Vaccaro für die Sound-Demos verwendet:

A= Fender Stratocaster
B= Gibson Les Paul

Hier die Beispiele aus den Sparten Rock, Pop, Jazz und Funk. Die Soundnamen orientieren sich an den verwendeten Presets aus NI Guitar Rig 4 Pro.

- blues_rhythm.mp3 = Rhythmus-Gitarre (Blues) a la Stevie Nicks - A
- black_agnus-lead.mp3 = klassischer AC/DC-Leadsound, Marshall-Amp (ClassicRock) - B
- foo-monkey-grat = typischer AlternativeRock/Metal-Rhythmsound Mesa Boogie-Rectifier - B
- pull_my_theater = Rock/Clean-Guitarsound, für Arpeggien (Pickung) mit Tempo-Delay - B
- wide_open_tom = universeller cleaner breiter Pop/Classic-Akkord-Sound (Tom Petty) - A
- 70s_oktave_solo = 70ies Funk-Single-Note-Gitarre mit Oktaver-Effekt - A
- auto_rhythm = Funky WahWahRhythmGuitar - A
- jazzy_chorus = Jazz-Comping-Sound mit Roland mit Roland JC-120 Amp - A